Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 68 (1997)
Heft: 4

Artikel: Werke von Hirnverletzten und professionellen Kunstschaffenden : "Dialoge" : Kunst als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel

Autor: Schnetzler, Rita

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812317

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werke von Hirnverletzten und professionellen Kunstschaffenden

«DIALOGE»: KUNST ALS AUSDRUCKS- UND KOMMUNIKATIONSMITTEL

Von Rita Schnetzler

Vom 7. Februar bis zum 21. März war im Stadthaus Zürich die Wanderausstellung «Dialoge» zu sehen. Organisatorin dieser Ausstellung ist FRAGILE Suisse, die Schweizerische Vereinigung für hirnverletzte Menschen. Die meisten Bilder und Texte der Ausstellung stammen von hirnverletzten Menschen. Einige der Künstler haben bereits vor ihrer Hirnverletzung gemalt oder geschrieben, andere entdeckten «dank» der Hirnverletzung in sich entsprechende Fähigkeiten. Das kreative Schaffen ermöglicht hirnverletzten Menschen, sich mit der veränderten Lebenssituation auseinanderzusetzen. Das Malen als Ausdrucksmittel ersetzt zudem manchen von ihnen die verlorengegangene Sprache.

Vielen Menschen, die eine Hirnverletzung erlitten haben, fällt es schwer, sich auszudrücken. Sie haben einen Teil ihrer eingeübten Fähigkeiten verloren. Gerade dadurch werden sie zu besonders ausdrucksstarken Künstlern. Der künstlerische Ausdruck ist für sie eine Möglichkeit, wieder einen Zugang zur Gesellschaft zu erlangen. Bilder und Texte von hirnverletzten Menschen vermitteln einen Eindruck von der Welt der Schaffenden und sprechen den Betrachter/Leser ungewöhnlich unmittelbar an. So entsteht ein Dialog zwischen den Werken bzw. deren Erschaffern und dem Betrachter. Solche «Dialoge» will die FRAGILE Suisse mit ihrer Wanderausstellung mit Werken von Hirnverletzten fördern.

Hirnverletzung: Ursachen und Folgen

In der Schweiz werden jährlich 3000 bis 5000 traumatische Hirnverletzungen registriert. Die grosse Mehrheit dieser Hirnverletzungen sind Folge von Unfällen im Strassenverkehr. Auch Unfälle bei der Arbeit oder beim Sport und Stürze in alkoholisiertem Zustand können zu Hirnverletzungen führen. Zudem erleiden in der Schweiz jährlich rund 14 000 Menschen einen Hirnschlag infolge von Hirngefässverschluss oder Hirnblutung. Hirnschläge sind, zusammen mit Gehirntumoren, Hirnhautentzündungen und Hirnabszessen, Geburtsschäden und schweren Vergiftungen, ebenfalls häufige Ursache von Schädigungen des Gehirns.

Als Folge von Hirnschädigungen können äusserst verschiedene Funktionsstörungen auftreten. Lähmungen, Verkrampfungen, Denkstörungen, Störungen im Fühlen, im Handeln oder im Gedächtnis und Persönlichkeitsveränderungen sind einige der möglichen Folgen. Viele dieser Störungen bleiben trotz intensiver Therapie bestehen.

Wer eine Hirnverletzung erlitten hat und diese überlebt, wird normalerweise zuerst in ein *Akutspital* eingeliefert, wo die *Aufrechterhaltung der Lebensfunktionen im Zentrum der Behandlung steht*. Mit der Behandlung versucht man auch, sekundäre Schädigungen des Gehirns, die durch Druckerhöhung im Schädelinnern auftreten können, zu verhindern. Ursache solcher sekundärer Druckschädigungen sind Blutungen und Schwellungen im Gehirn selber oder zwischen Schädeldecke und Gehirn. Oft sind Massnahmen wie der Einsatz von Medikamenten, die Entfernung von unter der Schädeldecke angesammelter Flüssigkeit oder gar eine vorübergehende operative Entfernung eines Teils der Schädelkalotte nötig, um das Gehirn zu entlasten.

Die weitere Behandlung ist abhängig davon, wie weit sich ein Patient von seinen Verletzungen erholt hat. *Bleibt er weiterhin bewusstlos oder ist sein Wachheitszustand minimal, kann seiner hohen Pflegebedürftigkeit meist nur ein Kranken- oder Pflegeheim gerecht werden.* Wenn der Patient sich erholt hat, aber verbleibende Behinderungen nach einer intensiven Therapie verlangen, ist die Verlegung in eine Rehabilitationsklinik angebracht. Bei nur geringen neuropsychologischen Beschwerden ist eine Entlassung nach Hause möglich, wobei in diesem Fall meist ambulante Fachtherapien (Physiotherapie, Ergotherapie, neuropsychologische Behandlung, Psychotherapie, logopädische Therapie, Musiktherapie und/oder Rekreationstherapie) und Beratungen (Berufsberatung, Sozialberatung) nötig sind.

Ein grosses Problem stellt in vielen Fällen die schulische oder berufliche Wiedereingliederung dar: Bleibende Folgen einer Hirnverletzung reduzieren meist die Arbeitsleistung. Oft ist der Wiedereinstieg in den angestammten Beruf deshalb nicht möglich. Auch eine Umschulung garantiert in der heutigen Situation auf dem Arbeitsmarkt den beruflichen Wiedereinstieg nicht, denn die meisten Arbeitgeber suchen nur noch Mitarbeiter mit voller Arbeitsleistung. Dadurch ist es heute sehr schwierig, Hirnverletzte mit einer bleibenden Behinderung in der freien Wirtschaft unterzubringen.

Malen als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel

Eine tragische Folge von Gehirnverletzungen oder -erkrankungen ist die *Aphasie, der Verlust oder eine Störung der Sprache.* Die Betroffenen können nicht mehr oder nur fehlerhaft sprechen, verstehen, lesen und/oder schreiben. Dem Aphasiker steht die Sprache als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel nur noch begrenzt oder gar nicht mehr zur Verfügung. *Das Zeichnen oder Malen bietet Menschen, die an Sprachverlust leiden, eine Möglichkeit, sich auszudrücken.* Der Einsatz des Malens stellt in der Therapie von Hirnstörungen deshalb eine *wertvolle Ergänzung* dar. Malen als Therapie ist gerade bei jenen Menschen besonders wirkungsvoll, die darin nicht besonders geschult sind. Die gänzlich ungewohnte Tätigkeit erlaubt es ihnen, die Selbstkontrolle zu lockern. So können sie Freude, Erfolg und Selbstvergewisserung erfahren, ohne von dauernden Selbstzweifeln gehemmt zu werden, denn: Malen haben sie vor ihrer Hirnverletzung nicht gekonnt, also besteht hier nicht die Gefahr, einen (weiteren) Verlust von Fähigkeiten feststellen zu müssen.

Jene Hirnverletzten, die schon früher gemalt oder gezeichnet haben, nehmen ihre künstlerische Tätigkeit nach

Aussagekraft: wichtigstes Auswahlkriterium für die Wanderausstellung. Hier drei Werke von Jörg von Wyss.

dem Trauma oft aus eigener Initiative wieder auf. *Künstlerische Kraft und Originalität gehen durch eine Gehirnverletzung oder Krankheit zum Glück meist nicht verloren.* Aus Studien über angesehene aphasische Künstler geht sogar hervor, dass sich die Qualität der Bilder in der Folge einer Hirnverletzung verbesserte. Wenn die linke Hirnhälfte verletzt worden ist, scheint sich das oft in einer Zunahme der Emotionalität in den Bildern niederzuschlagen. Dazu kommt, dass eine mühsam, Schritt für Schritt wiedererlangte Fähigkeit wie jene des Malens – bei halbseitiger Lähmung ist oft sogar ein Wechsel der Arbeitshand nötig – wohl ganz einfach viel bewusster, leidenschaftlicher und genussvoller eingesetzt wird. Andere entdecken ihre gestalterischen Fähigkeiten erst nach ihrer Hirnverletzung und werden erst dann zu malenden Künstlern. *Werke von hirnverletzten Menschen fallen oft auf durch starke Ausdruckskraft, Intensität und Unmittelbarkeit.*

«Dialoge»

FRAGILE Suisse, die Schweizerische Vereinigung für hirnverletzte Menschen, hat eine Wanderausstellung mit Werken von Hirnverletzten organisiert. Im Frühjahr 1996 war diese Ausstellung in Pruntrut eröffnet worden. Im Frühjahr 1997 war sie nun im Stadthaus Zürich zu sehen. Mitorganisator der Ausstellung in Zürich war das Präsidialamt der Stadt.

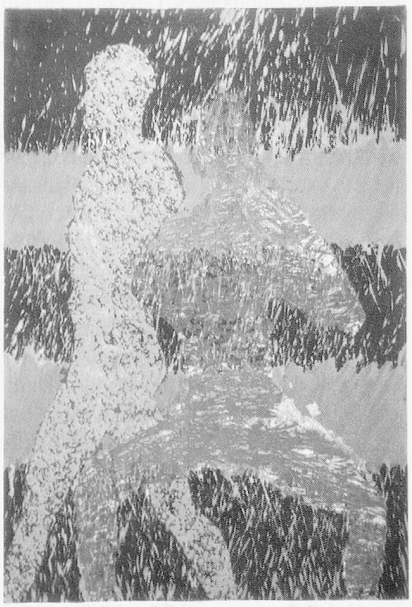
Ziel der Ausstellung mit dem Titel «Dialoge» ist nicht das Ausleuchten der Hirnverletzung als einer speziellen Psychopathie. Vielmehr will sie hirnverletzten Menschen die Gelegenheit bieten für den Dialog mit ihren Mitmenschen, ein Dialog, der vielen von ihnen ohne die Organisation und die Unterstützung von aussen nicht mehr möglich ist. Die Besucher sollen in die kreative Welt hirnverletzter Künstlerinnen und Künstler eintauchen und über deren Werke mit ihnen in einen Dialog treten können.

Der Inhalt der Ausstellung verändert sich laufend. Die ausgestellten Werke sind verkäuflich. Eine Jury von Fachleuten wählt aus ständig neu hinzukommenden Arbeiten aus, ohne die Biografie der Schaffenden zu kennen. Wichtigstes Auswahlkriterium ist die Aussagekraft der Werke. Um zu verdeutlichen, dass sie zu ihrer Auswahl stehen, fügen die Jurymitglieder der Ausstellung eigene Werke an.

Sprache als Weg aus der Isolation

Für andere Hirnverletzte gewinnt nach einer Hirnläsion mit oder ohne Sprachverlust die Sprache allmählich wieder eine grosse Bedeutung als Ausdrucksmittel. In der Ausstellung «Dialoge» wird auch dieser Bereich des Schaffens hirnverletzter Menschen vorgestellt. Ausschnitte aus von hirnverletzten Menschen verfassten oder mitverfassten Texten sprechen von der Suche nach Worten und von der Suche nach Sinn. Sie erzählen vom Umgang mit einem Gehirn, das nicht mehr so zuverlässig arbeitet wie früher, und sie erinnern den Leser immer wieder daran, dass im Kopf des Menschen ein äusserst komplexes und sehr fragiles Etwas steckt. Doch überlassen wir das Wort *Maria Gessler,* deren Erfahrungen *Irène Dietschi* im Magazin 12/96 aufgezeichnet hat: «Was bin ich wirklich? Ich glaube, dass sich in mir etwas verwirklichen will, das sich ohne die Hirnverletzung nicht verwirklicht hätte. Ich glaube auch, dass ich durch die Hirnverletzung immer mehr erfahre, was Menschsein überhaupt bedeutet.»

Ein weiteres Beispiel für die wiedererlangte Sprache ist das Buch *«Schlagseite»,* das *Daniel Bucher* zusammen



Momentaufnahmen ausserhalb der Zeit, gemalt von Miler Ramirez.
Fotos Rita Schnetzler

mit seiner «Sprechlehrerin» *Annette Birchmeier* verfasst hat. Bucher hat im Alter von 25 Jahren eine Hirnblutung erlitten. Mit einem Schlag war der vorher erfolgreiche, zielstrebige und beliebte junge Mann halbseitig gelähmt und konnte nicht mehr sprechen und schreiben. In «Schlagseite» sind die dramatische Zeit im Spital und die Schwierigkeiten der Rehabilitation beschrieben. Das Buch erzählt von Verzweiflung, aber auch von der Zähigkeit, mit der Bucher sich die Sprache und frühere motorische Fähigkeiten von neuem angeeignet hat. Ein weiteres Thema ist die Schwierigkeit, von den andern trotz Behinderung als vollständiger Mensch wahrgenommen zu werden: *«Du kannst nicht gehen, Du kannst nicht reden, Du kannst Dich nur mit Grimassen wehren. Du hörst Worte, und Du möchtest sie nicht hören, Deine Freunde wollen Dich auch nicht mehr stören. Für die bist Du schon längst gestorben. Du lebst aber noch, Du atmest doch, jetzt, und so Gott will auch morgen...»* (aus: «Schlagseite» von Daniel W. Bucher und Annette K. Birchmeier)

Pierre Christen, Psychiater und Vater eines hirnverletzten Sohnes, schreibt zwar: «Das Schicksal, dem sich Hirntraumatiker stellen müssen, scheint in ihnen den Drang und die Lust, gesehen zu werden, für immer zerstört zu haben.» Das mag stimmen, was das Bedürfnis nach Selbstinszenierung, den «Wunsch, zu gefallen» und das «Verlangen, zu verführen» betrifft. Das Bedürfnis, wahrgenommen und in der Gesellschaft integriert zu werden, haben Hirnverletzte aber wie alle anderen Menschen. – Auch wenn es nicht alle so deutlich ausdrücken wie die hirnverletzte *Zahra Khan*. Die Fünftklässlerin hat folgende Geschichte zu einem selbstgebastelten Fisch geschrieben:

«Der Höhlenblinkfisch
Es war einmal ein kleiner Fisch. Er wurde kaum beachtet. Das machte ihn sehr traurig. Er versteckte sich in die hinterste Ecke der Meereshöhle. Plötzlich vermissten die anderen Bewohner den kleinen Fisch. Sie riefen ihn in ihrer Sprache mit hohen Tönen. Er weinte vor Freude. Als sie ihn fanden, durfte er sich etwas wünschen. Sie schämten sich. Der Fisch wollte gesehen werden. Da schenkten alle Lebewesen vom Meeresgrund dem kleinen Fisch einen Blinker. Er war nämlich ein Höhlenblinkfisch.» (Zahra Khan)

Hinweise:

Vom 6. Mai bis zum 1. Juni ist die Ausstellung «Dialoge» im Olympischen Museum in Lausanne zu sehen.

Die Tonbildschau (Video) «Aphasie und Kunst in der Schweiz» ist erhältlich bei der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Aphasie.

Adressen: FRAGILE Suisse, Beckenhofstrasse 70, 8006 Zürich. Tel. 01 360 30 60

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Aphasie SAA, Zähringerstrasse 19, 6003 Luzern. Tel. 041 240 05 83

FRAGILE, die Zeitschrift der Schweizerischen Vereinigung für hirnverletzte Menschen, erscheint zweimal jährlich. Jede Nummer enthält Beiträge zu einem bestimmten Thema, das Hirnverletzte in irgendeiner Form betrifft. Autoren sind jeweils Fachleute und Betroffene. Herausgeberin ist FRAGILE Suisse.

Bücher von Betroffenen:

«Schlagseite» von Daniel W. Bucher/ Annette K. Birchmeier (Crea, 1996) kann beim Crea-Verlag, Postfach 822, 8623 Wetzikon (Tel. 01 930 10 93) oder bei FRAGILE Suisse bestellt werden. Preis: Fr. 26.– + Versandkosten.

«Katze fängt mit S an», Ingrid Tropp Erblad, Fischer, 1994

«Am Ende – am Anfang», Gespräche mit Hiob. Ulrich Kägi. Rothenhäusler, 1990 ■

HSL

Höhere Fachschule für Sozialpädagogik
Träger: VCI Verband christlicher Institutionen

Abteilung Fort- und Weiterbildung
Abendweg 1, 6000 Luzern 6
Telefon 041/419 01 70/72
Telefax 041/419 01 71

Sozialpädagogik – Heilpädagogik – Soziale Agogik: Entwicklung und Zukunft

HSL-Fachtagung
30. und 31. Oktober 1997 in Luzern

Hauptreferenten:
Prof. Dr. Otto Speck, München
Prof. Dr. Monika A. Vernoij, Giessen/Würzburg
Prof. Dr. Urs Haeberlin, Fribourg
Dipl. Psych. Jörg Grond, Zizers

Workshops mit Impulsreferaten von Praxisvertreter/innen mit anschliessenden Diskussions- und Gesprächsrunden

Das Detailprogramm ist ab Mitte Mai 1997 erhältlich.
Reservieren Sie den Termin und verlangen Sie die Unterlagen bei folgender Adresse:
Höhere Fachschule für Sozialpädagogik Luzern HSL, Abteilung Fort- und Weiterbildung, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, Telefon 041/419 01 72, Fax 041/419 01 71